

Seneca, *Oedipus* 1-81

(aus: L. Annaeus Seneca, *Oedipus*, lat. u. dt., hg. u. übers. v. K. Heldmann, Stuttgart 1974, 6-11)

Oedipus

Iam nocte Titan dubius expulsa redit
et nube maestum squalida exoritur iubar,
lumenque flamma triste luctifica gerens
prospiciet avida peste solatas domos,
stragemque quam nox fecit ostendet dies. **5**

Quisquamne regno gaudet? o fallax bonum,
quantum malorum fronte quam blanda tegis!
ut alta ventos semper excipiunt iuga
rupemque saxis uasta dirimentem freta
quamuis quieti uerberat fluctus maris, **10**
imperia sic excelsa Fortunae obiacent.
quam bene parentis scepra Polybi fugeram!
curis solutus exul, intrepidus, vagans
(caelum deosque testor) in regnum incidi.

Infanda timeo: ne mea genitor manu **15**
perimatur; hoc me Delphicae laurus monent,
aliudque nobis maius indicunt scelus.
est maius aliquod patre mactato nefas?
pro misera pietas (eloqui fatum pudet),
thalamos parentis Phoebus et diros toros **20**
gnato minatur impia incestos face.

hic me paternis expulit regnis timor.
non ego penates profugus excessi meos:

Ödipus

Schon ist die Nacht verscheucht, Titan kommt zögernd wieder,
sein Glanz steigt düster, trüb umwölkt empor,
und Unglückslicht mit seiner Trauerfackel bringend
wird er auf durch die Gier der Pest verwaiste Häuser blicken,
und erst der Tag wird zeigen, was die Nacht gemordet.

Wer freut sich an der Königsherrschaft? Falsches Gut,
wie viele Übel deckst du mit verführerischem Schein!

Wie hohe Bergesrücken stets den Sturm auffangen
und wie den Felsen, der die wilde Brandung mit seinen Klippen teilt,
die Flut auch eines noch so ruh'gen Meeres peitscht,
so ist erhabne Macht stets ausgesetzt dem Schicksal.

Wie wohl entronnen war ich meines Vaters, Polybus', Thron!
Frei im Exil von Sorgen, ohne Angst und ziellos

(den Himmel und die Götter rufe ich zu Zeugen!) geriet ich an die Herrschaft.

Unsagbar, was ich fürchte: daß mein Vater umkommt
durch meine Hand; so warnt mich Delphis Lorbeer
und kündigt mir noch eine größere Untat an.

Gibt es noch Schlimmeres als Vaternord?

Elende Sohnesliebe — oh, ich schäme mich, den Schicksalsspruch zu nennen:

dem Sohne droht Apoll das Bett des Vaters

und unheilvolles Ehelager an, geschändet durch verfluchte Hochzeitsfackel;
aus meines Vaters Reich vertrieb mich diese Furcht.

Nicht als Verbannter ging ich von zu Hause fort:

parum ipse fidens mihimet in tuto tua,
natura, posui iura. cum magna horreas,
quod posse fieri non putes metuas tamen:
cuncta expavesco meque non credo mihi.

Iam iam aliquid in nos fata moliri parant.
nam quid rear quod ista Cadmeae lues
infesta genti strage tam late edita
mihi parcit uni? cui reseruamur malo?
inter ruinas urbis et semper nouis
deflenda lacrimis funera ac populi struem
incolumis asto – scilicet Phoebi reus.
sperare poteris sceleribus tantis dari
regnum salubre? fecimus caelum nocens.

Non aura gelido lenis afflatu fovet
anhela flammis corda, non Zephyri leves
spirant, sed ignes auget aestiferi canis
Titan, leonis terga Nemeaei premens.
deseruit amnes umor atque herbas color
aretque Dirce, tenuis Ismenos fluit
et tinguit inopi nuda vix unda vada.
obscura caelo labitur Phoebi soror,
tristisque mundus nubilo pallet die.
nullum serenis noctibus sidus micat,
sed gravis et ater incubat terris vapor:
obtexit arces caelitem ac summas domos
inferna facies. denegat fructum Ceres
adulta, et altis flava cum spicis tremat,

25 mir selbst nicht trauend, hab ich deine Satzung,
Natur, gesichert. Wem vor Großem graut,
er muß auch fürchten, was unmöglich scheint:
mich ängstigt alles, ich vertraue nicht mir selbst. —

Schon setzt das Schicksal etwas gegen mich in Gang!
Was sonst denn soll ich denken, da doch diese Pest,
30 die weit und breit verheert, dem Kadmosvolke feindlich,
nur mich verschont? Für welches Leid bin ich bewahrt?
Im Sturz der Stadt, in den von immer neuen Tränen
beweinten Leichenzügen, bei des Volkes Sterben,
da steh ich unversehrt — ganz klar Apolls Beklagter.

35 Ja, konntest du erwarten, daß für solche Frevel
noch ein gesundes Reich verliehen würde?
Der Himmel bringt durch mich Verderben! —
Kein sanfter Hauch erquickt mit kühlem Wehen
die keuchend heiße Brust, kein leichter Zephyr bläst;
Titan vermehrt des heißen Hundssterns Glut noch,
40 sitzt dem Nemäischen Löwen schon im Nacken.
Fort ist der Ströme Naß und fort das Grün der Pflanzen;
Dirke verdorrt, und schmal rinnt der Ismenos
und netzt mit matter Welle kaum die kahlen Fluren.

Am Himmel gleitet dunkel Phöbus' Schwester;
45 das trübe All ist fahl von dem unwölkten Tag.
Kein Sternbild glänzt in heitren Nächten,
und schwer und schwarz liegt auf der Erde Dunst:
verhüllt vom Höllenantlitz sind der Götter Burgen
und ihre hocherhabnen Sitze. Schon gereift,
50 und während sie schon gelb in hohen Ähren wogt,

arente culmo sterilis emoritur seges.
nec ulla pars immunis exitio vacat,
sed omnis aetas pariter et sexus ruit,
iuvenesque senibus iungit et gnatis patres
funesta pestis, una fax thalamos cremat,
fletuque acerbo funera et questu carent.

55

quin ipsa tanti pervicax clades mali
siccavit oculos, quodque in extremis solet,
periere lacrimae: portat hunc aeger parens
supremum ad ignem, mater hunc amens gerit
properatque ut alium repetat in eundem rogam.

quin luctu in ipso luctus exoritur novus,
suaeque circa funus exequiae cadunt.
tum propria flammis corpora alienis cremant;
diripitur ignis: nullus est miseris pudor.

65

non ossa tumuli sancta discreti tegunt:
arsisse satis est – pars quota in cineres abit?
dest terra tumulis, iam rogos silvae negant.
non vota, non ars ulla correptos levat:
cadunt medentes, morbus auxilium trahit.

70

Adfusus aris supplices tendo manus
matura poscens fata, praecurram ut prior
patriam ruentem neve post omnis cadam
fiamque regni funus extremum mei.

stirbt unfruchtbar mit dürrem Halm die Saat dahin.
Und kein Bereich bleibt von dem Untergang verschont,
gleichgültig Alter und Geschlecht: der Sturz trifft alle;
die Jungen mit den Alten, mit den Söhnen Väter
vereint der Pesttod; und nur *eine* Fackel
verbrennt die Ehegatten; ohne Klage
und ohne bittres Weinen sind die Leichenzüge.
Gerade dieses unaufhörliche Erleiden eines solchen Unglücks ließ
die Augen trocken werden, wie's im Äußersten
zu gehen pflegt: die Tränen sind versiegt.
Den einen trägt sein kranker Vater
zum letzten Feuer; diesen bringt die Mutter, außer sich,
und holt den nächsten eilends für denselben Feuerstoß.
Ja, noch im Trauern selbst erhebt sich neue Trauer,
und beim Begräbnis sinkt der Leichenzug dahin.
Danach verbrennen sie auf fremden Flammen
die eignen Toten; und man reißt sich um das Feuer.
Die Unglücksel'gen kennen keine Scham.
Nicht mehr für sich begräbt man die geheiligten Gebeine,
begrügt sich mit Verbrennen — doch wieviel davon wird Asche?
Für Gräber fehlt die Erde, und die Wälder verweigern schon das Holz für Scheiterhaufen.
Und kein Gelübde, keine Kunst bringt den Befallnen Hilfe:
es fällt, wer heilt; die Krankheit reißt den Beistand fort.
Vor den Altären niederfallend, streck ich flehend
die Hände aus und bitte um ein frühes Ende,
um vor dem Sturze meiner Stadt zuvorzukommen
und nicht nach allen andern erst zu fallen
und letzter Toter meines Reichs zu werden.

o saeva nimium numina, o fatum grave!
negatur uni nempe in hoc populo mihi
mors tam parata? sperne letali manu
contacta regna, linque lacrimas, funera,

tabifica caeli vitia quae tecum invehis
infaustus hospes, profuge iamdudum ocius – **80**
vel ad parentes.

75

O Götter, allzu grausam, o du schweres Schicksal!
Versagt sich denn nur mir allein in diesem Volk
der so geneigte Tod? — So kehr dich ab
von dem mit deiner Unheilshand befleckten Reich,
verlaß die Tränen und die Totenfeiern,
des Himmels Todeskeime, die du mit dir führst,
unsel'ger Fremdling, flieh, jetzt gleich, nur fort —
und sei's zu deinen Eltern!